Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1923)

Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 17 — 1923 **Schweizerische** 26. April

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt jährlich Fr 7.70, halbjährlich Fr. 4—, Postabonnemente 20 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland,* kommt das Auslandporto hinzu.

Verantwortliche Schriftleitung: Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie in Luzern (abw.)

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Abba, Vater der Nationen! — Ursprung der Religion. — Zur Technik der kirchlichen Goldschmiedekunst. — Totentafel. — Sonntag — Woche im Bild — Katholisches Volksvereinsorgan. — Charitasecke der Schweiz. Kirchen-Zeitung. — Neueste Eingänge. — Kirchenamtlicher Anzeiger.

Abba, Vater der Nationen!

Jesus lag am Oelberge auf dem Angesicht. Seine Menschennatur erbebte ob der Furchtbarkeit des vor ihm stehenden Sühneleidens. Jesus Leiblichkeit und das Naturhafte seines geistigen Willens schreckten vor dem Uebermass, vor der Unsumme seines Leidens zurück: in das wunderbare Einheitswerk von Leiblichkeit, Geistigkeit und Göttlichkeit, das er selber war, sollte gleichsam durch den Tod, durch die Trennung von Leib und Seele eine Kluft gerissen werden. Echt menschlich, aber auch echt menschenfreundlich, tröstlich für alle schwer und schwerst Leidenden liess er seine Menschennatur sich ausklagen: Vater, alles ist dir möglich. Führe diesen Kelch an mir vorbei (Mk. 14, 36). Dann erblühte aus der Tiefe der Klage die Tat des siegreichen, geistigen, freien, gnadenerfüllten Willens: Vater, dein Wille geschehe.

Drei tiefe Beweggründe führten wohl das aramäische Wort Abba (hebräisch Ab), Vater, auf und über Jesu Lippen.

In tiefster Not wollte auch er sich als zermalmtes Menschenkind fühlen, das mit dem zarten Abba-Wort zum Vater aufschreit, zum Vater flieht.

Allen Menschenkindern und Völkern in tiefster Seelen- und Landesnot wollte er ein Beispiel geben: euch ausklagend vor Gottes Vatergüte, weihet das Leiden zum Gottesdienste: raffet euch, wenn es möglich ist, mitten im niederdrückenden Leiden zur Arbeit, zur Friedensarbeit auf; traget das Leiden als Menschen- und Völkersühne mit Christus. Rührend ist die Gebetsform, besonders bei Markus, der die Augenzeugenpredigt des Petrus wiederspiegelt: Abba, ὁ πατήρ Abba, du, der Vater, Abba, der du der Vater bist! Während einer langen, bangen Stunde tönte wohl dieser Gebetsschrei immer wieder unter einem Tränenstrom (Hebr. 5, 7) aus den Kronen der Olivenbäume und aus der Todesangstgrotte zum Himmel empor.

Abba, du der Vater, dein Wille geschehe. Was für ein Wille? Die Welterlösung, die Erlösung aller Nationen, die Verbrüderung der Nationen, wenn sie sich im Blute Christi rein waschen. Jesu schrie in der Oelbergnacht empor: Abba, Vater der Nationen, reinige sie, einige sie. Augustinus meint in seinem Werke über die Uebereinstimmung der Evangelisten (Aug. de consensu evangelistarum 3, 4): Jesu habe den hebräisch-aramäischen Ruf Abba und den griechischen: ὁ πατήρ zugleich unter den schweigenden Oelbäumen in die stille Nacht hinausgerufen, zum Zeichen, dass er hebräisch und griechisch Redende, d. h. Juden und Heiden und alle Nationen erlösen und einen wolle. Der Gedanke ist tief und schön. Sei dem aber wie ihm wolle: ein Schrei des Erlösers ist's, des sühnenden, rettenden, aufweckenden, mahnenden, zum Vater — Abba der Nationen!

Aus dem Oelberggeist sind jene kostbaren Worte Pauli des Apostels vom Reiche Christi erblüht.

Da drinnen ist nicht Jude noch Grieche,
Da drinnen ist nicht Sklave noch Freier,
Da drinnen ist nicht männlich und weiblich:
Denn ein Einziger seid ihr alle in Christus Jesus.
(Gal. 3, 29.)

Da drinnen ist nicht Grieche noch Jude,
Beschneidung und Unbeschnittenheit,
Barbar, Skythe, Sklave, Freier,
Sondern alles in allem Christus. (Koloss. 1,11.)

Das bleiche Antlitz dessen, der am Oelberg ruft: Abba, Vater der Nationen — blickt hochernst in die Weltnachkriegszeit.

Das herrliche Antlitz des Auferstandenen kündet: der Friede sei mit euch — nicht ohne mich.

Mit richterlichem Antlitz verfluchte aber auch Jesus den Feigenbaum vor Jerusalems Toren und stellte den Verdorrten als Sinnbild und Strafbild vor die Mauern der Friedensfeindin Jerusalem, die meinte, ohne den Erlöser auszukommen. Wie ward im Jahre 70 die Weissagung i die fürchterlichste Wirklichkeit verwandelt.

Und auf dem Kreuzweg sprach Jesu, auf sein Sühneleiden hinblickend: wenn dies am grünen Holze — an ihm, dem Gerechten — geschehe, was wird erst mit dem dürren geschehen, mit einer Welt, die von dem Frieden und der Sühne Christi nichts wissen will?

Rufen auch wir: Abba, du der Vater der Nationen, gib uns durch Christus den Frieden! Wirken auch wir für den Frieden mit Christus. A. M.

Ursprung der Religion.

(Schluss.)

Diese Ergebnisse der Ethnologie bestätigte und bestärkte P. Victor Cathrein S. J. durch eingehende Untersuchung zahlreicher Naturvölker aus allen Weltteilen. Aus dem überreichen, höchst interessanten Material sei nur Einiges angeführt (in dem Werke „Das sittliche Bewusstsein der Menschheit". 3 Bde. 1914 fl.):

1. **Monotheismus.** Die kleinen, tiefschwarzen **Minkopics** auf der Inselgruppe der Andamanen im bengalischen Meerbusen glauben an ein grosses Wesen, „Paluga" — Gott genannt, welches der Urheber alles Guten ist. — Die **Ot-Danoms,** am Kahajan-Flusse auf Holländisch-Borneo nennen das höchste Wesen Mahadarah und schreiben ihm die Schöpfung und Bildung der Welt zu. — Die **Wiimbaio** im Südosten Australiens nennen das höchste Wesen Nurelli; sie sprechen von ihm nur mit grösster Ehrfurcht und legen ihm die Weltschöpfung bei. — Aehnlich andere Stämme im **Südosten** Australiens und Neusüdwales, von denen Gott als „Vater" oder der „Grosse" bezeichnet wird. Die **Tasmanier** glauben an ein gutes, höchstes Wesen, den Geber alles Guten. — In **Afrika** ist selbst bei den tiefststehenden Völkern, sagt Mgr. Le Roy, „der Glaube an ein höchstes Wesen universell und im Geiste der Eingeborenen so tief eingegraben, dass ihnen jedes atheistische System so absurd und unvernünftig erscheint, dass es keine Beachtung verdient." So bei den **Buschmännern,** den **Hottentotten,** den **Bantu am Obern Nil** bis zum Oranje-Flusse, bei den **Nigrillen** in Ostafrika. Kurz: „Die Schwarzen sind keine Polytheisten; ihr Kult ist keine wahre Idolatrie; für Gott gibt es keinen Fettisch; auch die Magie hat keinen Einfluss auf Gott." (Mgr. Le Roy bei Seitz l. c. 561.) — **Amerika** vereiniget sämtliche Menschheitsrassen in der gemeinsamen Idee **von einem** grossen Geiste, der die Welt beherrscht. Selbst von den zurückgebliebensten Völkern gilt das schöne Wort des Ethnologen D. G. Brinten: „In jeder Brust stand ein Altar des unbekannten Gottes." Es ist eine Geschichtsfabel Taylors: Die Idee vom „grossen Geiste" hätten die Jesuiten den Indianern durch einheitliche Zusammenfassung der vielen kleinen Geister beigebracht. — Die Entwicklung **der alten Kulturvölker,** der **Aegypter** und **Babylonier,** der **turanischen** (China) und **indogermanischen Sprachstämme** weist darauf hin, dass sie anfänglich **ausnahmslos Monotheisten** gewesen und erst allmählich zum Polytheismus übergingen.

Seine eingehenden Untersuchungen fasst P. Cathrein in den Worten zusammen: „Gerade die primitivsten, in der Kultur am tiefsten stehenden Völker, die nach der modernen Entwicklungslehre dem Urzustand der Menschen am nächsten stehen sollen, haben eine manchmal ziemlich klare Idee von einem höchsten, guten, allbeherrschenden Wesen, und zwar nicht bloss in einem Lande, sondern in allen Weltteilen." (Cathrein l. c., III. 568.)

Der hochverdiente Gelehrte deutet mit diesen Worten an, dass der Monotheismus der primitiven Völker **nicht ohne Beimischung von Unklarheiten und Irrtümern** sei. Die Einen von ihnen verlegen den Wohnsitz Gottes in den Himmel, nach Andern hat er keine bestimmte Wohnung. Gottes Geistigkeit ist nicht immer klar erkannt. Anthropomorphismen sind häufig. Bisweilen wird Gott eine eigenartige Gemahlin und ein Kind zugeschrieben. Paluga der Amandanesen vermag nichts über seinen Gegner; aber auch dieser ist machtlos gegen jenen. Die so trostvolle Lehre von der göttlichen Vorsehung ist nur höchst unvollkommen erkannt.

2. **Moral.** Vor Gott hegen die Urvölker grosse Ehrfurcht; sie sprechen von ihm nur mit heiliger Scheu; ja sie gingen hierin bisweilen so weit, dass sie ihre besten religiösen Ueberzeugungen vor den Augen fremder Personen auf das Sorgfältigste verbargen. Von der **Trennung der Moral von Gott** wussten sie nichts; dieser verderbliche Irrtum war erst den modernen Philosophen vorbehalten. Gerade die Naturvölker der primitivsten Kulturstufen, welche in ihrem stolzen Freiheitsgefühle vielleicht keine politische Obrigkeit anerkennen, betrachteten doch Gott als Urheber und Rächer des Sittengesetzes. Dieses aber bewegte sich im Grossen und Ganzen in den Grenzen, welche der **Dekalog** mit so einzigartiger, systematischer Klarheit und Bestimmtheit, Kürze und leichter Verständlichkeit umschrieben hat. Auch von einer **doppelten Moral,** einer andern für die Schwachen und einer andern für die Mächtigen wussten die Naturvölker in der Regel noch nichts.

Die **Familie,** dieser Urquell der ganzen sozialen Organisation, „begegnet uns in irgend einer Form **ausnahmslos** bei allen Stämmen und Völkern. Was man von einem ursprünglichen, regellosen Geschlechtsverkehr, geschlechtlichem Kommunismus und dergl. früher behauptet hat, gehört alles in das Reich der Fabeln." Bei nicht wenigen, primitiven Stämmen gilt die **Ehe** sogar als **unauflöslich** und **monogamisch.** Die Polygamie ist häufig, selten die Polyandrie, nirgends geschlechtlicher Kommunismus noch Gynokratie, auch da nicht, wo das **Mutterrecht** Geltung hat. Die Stellung der Frau ist durchweg eine gedrückte.

Ansätze zu **höhern sozialen Organisationen** sind überall zu finden, namentlich zur Kriegszeit, oder bei religiösen oder andern Festen zur Einschärfung alter Sitten und Gebräuche.

„Wie es kein Volk ohne Familie gibt, so auch keines ohne Privateigentum." (Cathrein, l. c. III. 568.) Daneben besteht freilich auch Stammeseigentum und überall ein durch Gewohnheit geregeltes Erbrecht.

3. **Kultus.** Aeussere Formen religiöser Betätigung oder Kultformen sind auch bei den primitivsten Völkern **überall** vorhanden.

a. **Das Gebet.** Es besteht bei den Pygmäen in kurzen, affektvollen, vertraulichen Anrufungen, ohne bestimmte Formeln. Bei den schon erwähnten Jamana konnte P. Koppers über 60 uralte, kürzere oder längere Gebetsformeln im Urtexte sammeln. („Vaterland", Nr. 167 vom 15. Juli 1922.)

b. **Das Opfer.** Mgr. Le Roy bezeichnet das Opfer als „allgemeinen Brauch" gewisser Stämme Afrikas, von denen es dargebracht werde, um dadurch die **Oberhoheit** der Gottheit anzuerkennen und mit ihr mittels der **Opfermahlzeit** einen **innigeren Bund** einzugehen. So die Nigrillen in Ostafrika. (Seitz, 562.) — Die Opfergaben bestehen in den Erstlingen der Jagd und der Feldfrüchte.

Fassen wir nunmehr das Gesagte kurz zusammen! Es ist sicher: **die als primitiv bekannten Völker haben eine wahre, vielfach sehr reine monotheistische Religion mit**

würdigem Gottesbewusstsein, reiner Ethik und allen Elementen eines naturgemässen Gottesdienstes.

Wann ist diese wahre und wirkliche Religion entstanden? Ist sie eine Morgengabe des Menschengeschlechtes und deshalb so alt wie dieses selbst — oder ist diese herrliche Blüte am Baume der Menchheit erst später — erst Jahrhunderte oder Jahrtausende **nach** dem Auftreten der ersten Menschen in diesem Tale der Zähren emporgesprosst?

Vom rein historisch-empiristischen Standpunkte des Ethnologen aus betrachtet, wird Nathan Soederblom recht haben, wenn er sagt: „Vom Entstehen des Gottesglaubens (und der Religion) weiss niemand Bescheid; der Ursprung der Religion ist wissenschaftlichem Erkennen unzugänglich und ihre ältesten Erscheinungsformen liegen vor den ältesten menschlichen Zeugnissen." Auch Andrew Lang erklärt: „Hinter den Rassen, welche wir als die dem Anfang zunächst stehenden betrachten müssen, befinden sich deren Vorfahren von einer undatierbaren Vorzeit an, Menschen, so menschlich wie wir; bezüglich deren physischer, mentaler und moralischer Beschaffenheit wir nur Mutmassungen haben können." (Zeitschrift für kath. Theologie. Innsbruck 1917. Bd. 41. S. 338 fl.)

Eine in **hohem Grade wahrscheinliche Antwort** vermag indessen, wie es scheint, doch auch die Ethnologie auf die Frage nach dem Ursprung der Religion zu geben. Wenn die als primitiv geltenden Völker ihre dem vernünftigen Denken so sehr entsprechende Religion bis auf diese Stunde — also Jahrtausende hindurch festgehalten haben, trotz der mannigfaltigsten Verlockungen, sie zu fälschen: *dann* ist es doch im höchsten Grade wahrscheinlich, dass sie dieselbe auch in der prähistorischen Zeit, **also von Anfang an,** gehabt haben werden — mag denn diese prähistorische Zeit noch so lange gedauert haben. Es liegt aber kein reeller Grund vor, das Alter des Menschengeschlechtes ins Endlose auszudehnen und seine Wiege zehn-, ja hunderttausende von Jahren hinter unsere Zeitrechung zurückzuverlegen.

Volle Sicherheit und Gewissheit über den Ursprung gibt uns schliesslich die göttliche Offenbarung des Christentums. Weit entfernt, dass die „Wissenschaft" gegen ihre klare und unzweideutige Antwort etwas einzuwenden vermöchte, muss sie vielmehr nach vielfachen Irrwegen gestehen, dass die von ihr vorgelegten Hypothesen und widersprechenden Behauptungen völlig unbegründet sind, dass dagegen die von den Tatsachen der Ethnologie geforderte Antwort mit der Antwort, welche die katholische Kirche heute und von jeher gegeben hat, vollkommen harmoniert, von der Kirche bekräftiget und in einer Weise erläutert und ergänzt wird, wie sie der Weisheit, Allmacht und unermesslichen Liebe des Schöpfers zu seinem vernünftigen Geschöpfe entspricht. — —

Wie müssen wir Gott dem Herrn danken, dass er uns in seine heilige katholische Kirche eingeführt hat. Dadurch sind wir nicht bloss der natürlichen Religion in ihrer vollen Reinheit und Menschenwürdigkeit, sondern überdies der unermesslichen Reichtümer der übernatürlichen, von Gott selbst gegebenen Religion teilhaftig geworden. Unsere Aufgabe wird es sein, durch das Mittel der innern und äussern Mission dieser Frohbotschaft des Heiles allenthalben stets vollkommener Eingang zu verschaffen. Die Reinheit der natürlichen Religion bei den primitiven Völkern lässt reiche Ernte erhoffen; die entsetzlichen religiösen Verwirrungen so mancher anderer Völker weckt das werktätige Erbarmen mit den Gefährdeten. In allem aber drängt die Liebe Christi und sein strenger Befehl wie seine treue Verheissung: Gehet hin und lehret alle Völker. — Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt. Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!

Benützte Literatur: Dr. A. Seitz, Natürliche Religionsbegründung 1914. — G. Esser und J. Mausbach: Religion, Christentum und Kirche I. Bd. 1912. — V. Cathrein: Die Einheit des sittlichen Bewusstseins Bd. I., II. und III. 1914 fl.

Zug. Prof. K. Müller.

Zur Technik der kirchlichen Goldschmiedekunst.

Kunstvoll im Kunstgwerbe ist dasjenige, was stilvoll und harmonisch geformt ist unter beständiger Berücksichtigung der Zweckdienlichkeit und Dauerhaftigkeit. In der kirchlichen Metallkunst, bei welcher der Schmuck einerseits und die Dauerhaftigkeit und Zweckdienlichkeit anderseits eine grosse Rolle spielen, müssen daher ganz besondere Anforderungen an den im Kunstgewerbe Tätigen gestellt werden. Schon bei einfachen Reparaturen würde sich der Mangel technischer Bildung sehr unliebsam bemerkbar machen. Bedauerlich ist es darum, wenn gute, alte Metallkunst nicht einem ganz tüchtigen Fachmanne zur Reparatur in die Hand gegeben wird. Nur zu oft wird schon bei kleinen Beschädigungen mit Lötkolben und Zinn verbessert, und doch sind Zinn und Säure die grössten Feinde des Kunstgewerbes der Edelmetalle. Geräte der kirchlichen Metallkunst sollten nur im Feuer gelötet, d. h. geschweisst werden, und zwar in der Weise, dass jedes Metall mit derselben Legierung, z. B. Gold mit Gold, Silber mit Silber, Messing mit Messing oder mit Silber geschweisst wird. Nur dieses Verfahren kann Dauerhaftigkeit verbürgen. Gegenstände, die einmal mit Zinn behandelt wurden, bewähren sich nicht und müssen sie wieder verbessert werden, dann lassen sie sich nur in wenigen Ausnahmefällen im Feuer schweissen. Der kunstvolle Gegenstand muss dann meist wieder mit Zinn verunreinigt werden. Die alten Goldschmiede haben nie Zinn angewandt und bei den grössten technischen Schwierigkeiten alles im Feuer, mit andern Worten, hart geschweisst. Diese alten Lötstellen haben oft Jahrhunderte ausgehalten ohne zu brechen. Heute ist es mit den modernen technischen Mitteln ein Leichtes, hart zu löten. Darum sollte man doppelt darauf bedacht sein, nur dieses Verfahren einzuschlagen.

Gewisse Vorurteile bestehen heute noch unter Laien, wie zum Teil auch unter Fachleuten gegenüber der galvanischen Vergoldung. Wüssten alle, wie gesundheitsschädlich das Verfahren der Feuervergoldung ist, so liessen sie sich schon aus diesem Grunde von einer guten galvanischen Vergoldung überzeugen. Bei der Feuervergoldung werden Gold und Quecksilber miteinander geschmolzen, im Wasser abgekühlt und als weiche Masse gleichmässig auf den Gegenstand aufgetragen; dieser wird nun erhitzt, bis das Quecksilber verdampft. Ganz aber kann das Quecksilber nie entfernt werden, und die Folgen sind die bekannten Poren und Striche, die früher oder später, je nach der guten Verarbeitung bemerkbar werden. Ver-

suche beweisen, dass z. B. ein goldener Ring, der mit Quecksilber in Berührung kommt, nach geraumer Zeit wie Glas zerbricht; es erscheinen auch zinnfarbige Flecken, welche trotz Reinigung gerne wieder auftreten. Solche Störungen kommen bei der galvanischen Vergoldung nie vor. Weit vorzuziehen ist z. B. ein Kelch mit 10 Gramm galvanischer als ein solcher mit 12 Gramm Feuervergoldung. Der gleichmässige glatte Goldüberzug ist bei der Feuervergoldung nicht so gut möglich, besonders auf verzierten und stark plastischen Gegenständen. Die Feuervergoldung verdankt eigentlich ihren Ruhm nur dem Umstande, dass in alter Zeit die Elektrizität noch nicht bekannt war. Man war auch früher nicht so genötigt, mit dem Golde zu sparen und hat einfach Gold verbraucht, wie man es für genügend fand. Dürfte man heute noch so verfahren, so wäre es ein Leichtes, mit dem galvanischen Verfahren ebenso gute Vergoldungen hervorzubringen. Leider werden von galvanischen Anstalten oder ab und zu auch von Goldschmieden kirchliche Geräte nur so vergoldet, dass sie frische Farbe und neuen Glanz erhalten, wenn man beispielsweise nur ein Gramm statt sechs bis zwölf Gramm Gold verwendet. Daher rührt auch das sogen. Misstrauen gegen die galvanische Vergoldung, weil solche schwache Niederschläge nie haltbar sind. Es können also beide Arten von Vergoldung gut oder schlecht ausgeführt werden, je nach dem Betrage, welcher dafür aufgewendet wird, aber auch je nach dem Gewissen und der Ehrlichkeit der Fachleute, deren Händen man den Gegenstand anvertraut.

Nächst der Dauerhaftigkeit muss vor allem auch die Zweckdienlichkeit des Gegenstandes betont werden. Scharfe Kanten, vorstehende, spitze Steine oder Fassungen und eckige Knäufe sollten bei Kelchen, Ziborien und Monstranzen vermieden werden. Auch Patenen können unpraktisch sein, sogar Lunulen für Monstranzen, Messkännchen u. a. m.

Ein gelernter Kirchengoldschmied sollte nicht bloss technisches, sondern auch künstlerisches Verständnis haben. Er muss in der Stilkunde Sicherheit besitzen, selbst schöpferisch, künstlerisch gestalten, die guten und die schlechten Stücke voneinander kennen und sich bei Renovationen geschmackvoll dem Stile anpassen können. Der heutige moderne Stil bringt uns viel Neues, unter Gutem leider aber auch viel Schlechtes. Auf diesem Gebiete steht dem Kirchengoldschmied ein reiches Arbeitsfeld offen! Er trachte sich künstlerisch der Neuzeit anzupassen, ohne der Mode oder der Originalitätssucht zum Opfer zu fallen. Wenn er aber dazu nicht fähig ist, so muss man sich nicht wundern, wenn die alten Stile den Vorzug erhalten.

Willy Fraefel.

Wir haben seinerzeit in der K.-Ztg. 1921, Nr. 24 vom 16. Juni, S. 193, ähnliche Fragen im Anschluss an die redaktionelle Besprechung und eine Einsendung hinsichtlich der Kunstgewerbeschule in Luzern und von den trefflichen Arbeiten der Goldschmiede Stockmann und Ruckli erörtert. Der obige Artikel mag Sache und Meinungsaustausch nach neuen Seiten hin fördern. D. Red.

Totentafel.

In Solothurn starb am 4. April nach kurzer, heftiger Lungenentzündung der hochwürdige Herr Domdekan **Franz Xaver Schürmann**, von Künten im Kanton Aargau. Die Familie, welcher er entstammte, war fruchtbar an geistlichen Berufen. Xaver Schürmann, geboren 1837, war sein ganzes Leben nie krank gewesen und hatte auch in seiner Seele jenen sonnigen Humor bewahrt, welcher die Beigabe unschuldvoller und liebender Herzen zu sein pflegt. Er studierte in Einsiedeln, Tübingen, Freiburg i. Br. und am Priesterseminar zu Solothurn. Am 19. Juli 1863 empfing er dort die Priesterweihe und kam als Pfarrverweser nach Kirchdorf. Ein halbes Jahr darauf wählten ihn die dortigen Kirchgenossen zum Pfarrer und in dieser Stellung blieb er 47 Jahre, wirklich ein guter Hirt, ein Freund der Kinder und der Schule, eifrig in der Verkündigung des Wortes Gottes, barmherzig gegen die Armen und Kranken, aber vor allem auch ein Mann des Gebetes, welcher mit dem ersten Tagesgrauen und oft schon lange vorher die Kirche aufsuchte, um dort seinem Herrn die Erstlinge des Tagwerkes zu weihen. Er blieb der Gleiche, als er 1909 durch den hochwürdigsten Bischof als residierender Domherr nach Solothurn berufen wurde: fromm arbeitsfreudig, wohltätig. Seit den Bezirksschuljahren verband innige Freundschaft Jakob Stammler und Xaver Schürmann. Der Bischof besuchte den Domdekan zum letzten Mal, als er auf dem Sterbebett lag. Schürmann war auch bei seinen Amtsbrüdern im Aargau beliebt: im Jahre 1900 wählten sie ihn zum Dekan des Kapitels Regensberg. In seiner Pfarrei Kirchdorf haben seine sterblichen Ueberreste die letzte Ruhestätte gefunden.

Viel Aehnlichkeit mit Domdekan Schürmann hatte Chorherr **Jean Bornet**, Stadtpfarrer in **Freiburg**, dessen Leben am 19. April durch Schlaganfall endete. Seine Bescheidenheit und Herzensgüte und sein nie versiegender Humor gewannen ihm alle Herzen. Bürger von Tour-de-Trême und Freiburg, war Jean Bornet in dieser Stadt 1857 geboren, hier machte er seine sämtlichen Studien, hier wurde er 1876 durch Mgr. Marilley zum Priester geweiht. Nach Freiburg kehrte er auch nach vier Jahren Hilfsseelsorge zu Bulle im Jahre 1880 zurück, um hier bis 1902 als Pfarrer zu St. Jean, und von 1911 bis zu seinem Tode als Pfarrer zu St. Nikolaus zu wirken. Als Seelsorger der Unterstadt verstand er vorzüglich die Bedürfnisse des gewöhnlichen, ärmern Volkes, er teilte ihre Freuden und Leiden. Neben seiner Stellung in der Pfarrseelsorge war Hr. Jean Bornet von 1880 an Mitglied des Stiftskapitels von St. Nikolaus. Auch hatte er Sitz und Stimme in der städtischen Schulkommission. Chorherr Bornet stärkte sich für seine vielfache Arbeit ab und zu durch Wanderungen in den Bergen; die Verfolgung des einmal gestellten Zieles stählte seine Energie und die Beschäftigung mit der Natur erhielt ihn frisch an Leib und Seele.

Um die gleiche Zeit wie Hr. Pfarrer Bornet, aber in höherem Alter, starb Herr Dekan **Alois Dorsier**, Pfarrer von St. François in **Genf**, ebenfalls ein Priester, der ein Leben voll reicher Verdienste hinter sich hatte. Er war 1840 zu Versoix geboren und bis zum 19. Jahre in der Landwirtschaft tätig. Wiederholte Anfälle von Lungenschwindsucht nötigten ihn, seiner bisherigen Arbeit zu entsagen und brachten ihn zur Erkenntnis seines wahren Berufes. Gegen alles Erwarten genas er und konnte seine Studien vollenden. 1872 wurde er Priester, 1876 Pfarrer von Veyrier. Er blieb dort bis 1890. Es waren Jahre des Kampfes; Pfarrer Dorsier hielt treu Stand an der Spitze

seiner Herde. 1890 wurde er als Pfarrer nach St. François in Genf in die Vorstadt Plainpalais berufen. Sie zählte 18,000 Katholiken. Es gab viel und schwere Arbeit. 1902 wurde die neue, durch die Energie des Pfarrers zu Stande gebrachte Kirche durch den Bischof von Basel eingeweiht; bald nachher wurde die Pfarrei geteilt in die beiden Seelsorgesprengel von St. François und St. Clotilde. Im Oktober 1922 konnte Pfarrer Dorsier sein goldenes Priesterjubiläum feiern; Mgr. Besson hielt dabei die Festpredigt. Pfarrer Dorsier starb, nachdem er schon seit einigen Monaten in einem leidenden Zustand sich befunden hatte, ohne Todeskampf am 18. April.

In Mgr. Fragnière, Archipresbyter Dorsier und Chorherr Bornet sind drei hervorragende Priestergestalten der Diözese Lausanne-Genf zu Grabe gestiegen.

R. I. P. Dr. F. S.

Sonntag — Woche im Bild — Katholisches Volksvereinsorgan.

Eine Mitteilung und einige freimütige Gedanken.

Der leitende Ausschuss des Schweiz. kathol. Volksvereins erlässt die folgende Mitteilung: Der leitende Ausschuss des Volksvereins nimmt mit Befriedigung davon Kenntnis, dass zwischen den Verlagsunternehmern des „Sonntag" und der „Woche im Bild" eine gütliche Verständigung stattgefunden hat, wonach die beiden Zeitschriften erklären, im Frieden nebeneinander bestehen zu können und dass der Kampf gegen die neutralen und gegnerischen Blätter zu richten sei.

Der leitende Ausschuss des Schweiz. kathol. Volksvereins begrüsst diese Einigung und die gegen die neutrale und gegnerische Presse gerichtete Tendenz der beiden katholischen Familienzeitschriften: „Der Sonntag" und „Die Woche im Bild". Er hat vertraglich den „Sonntag" als sein offizielles Organ bestimmt, anerkennt nun aber auch seinerseits „Die Woche im Bild" als empfehlenswerte katholische Familienzeitschrift, in welcher der Volksverein, wie in der gesamten übrigen katholischen Presse in der Zukunft seine offiziellen Kundgebungen und Mitteilungen gleichfalls publizieren wird.

Anmerkung der Redaktion. Wir stimmen dem obigen Urteil des A. d. Schw. K. V.-V. zu. Nur erlauben wir uns einige offene Bemerkungen. 1. „Sonntag" und „Woche im Bild" haben ganz verschiedene Zwecke. 2. Nichtsdestoweniger geben wir einer weitverbreiteten Stimmung sehr vieler Raum: dass man dem Klerus und den gebildeten Laien und selbst dem Volke den Bezug immer neuer Zeitungen, Lokalblätter aus allen Gegenden, Spezialschriften einzelner Unternehmungen und Institute bis zur Unerträglichkeit zumute. Neugründungen mit eng begrenzten Zwecken und für eng begrenzte Kreise sollten sich nicht immer an die breiteste Oeffentlichkeit wenden. 3. Auch eine Konkurrenzjagd zwischen „Woche im Bild" und „Sonntag" würde das katholische Volk verwirren. Man suche neue Gebiete zu erobern. 4. Die „Woche" pflege das Bild, die künstlerische Seite in erster Linie, mit Textbeigabe auch für höhere Kreise. Der „Sonntag" gestalte sich nach seinem gesunden Programm als Volksschrift für die breitesten Kreise immer mehr aus; er bleibe bei seiner Eigenart: ihm sei der Text, der belehrende, führende, hebende, erfreuende mit edler, gehobener Bildbeigabe die Hauptsache. Hier ist und wird nicht immer ein grosses Titelbild zur Hauptsache. Das würde das katholische Volk kaum verstehen. Man lasse dem „Sonntag" aber seinen Kreis und seinen sehr guten Zweck. 5. Der „Sonntag" muss bei seiner Weiterentwicklung dem katholischen Volksverein noch mehr Raum, Recht und Wort verschaffen: der Volksverein bedarf eines warmen Entfaltungs-, Erweckungs-, Werbungs- und Berichterstattungsorgans und das muss mehr sein als eine Ecke des Blattes. Die rüstig und glücklich arbeitende Unternehmung des „Sonntag" muss diese Seite neu ins Auge fassen und ebenso das Zentralkomitee des Volksvereins. 6. Wir besitzen überdies noch andere Sonntagsblätter mit bestimmten Volksleserkreisen, z. B. das Wiler Sonntagsblatt, das Luzerner Sonntagsblatt. — Jetzt heisst es wahrlich: das Bestehende schützen, schirmen und nicht immer nach Neugründungen — rasen! A. M.

Charitasecke der Schweiz. Kirchen-Zeitung.

Christlicher Aerztebund für Oesterreich zur Förderung der akademischen Laufbahn katholischer Aerzte.

Wien, im März 1923.

Das Ueberhandnehmen religiös indifferenter, zum Teil unchristlicher Elemente auf unsern akademischen Lehrstühlen wird vielfach in dem Sinne erklärt, dass die Professorenkollegien gerade diese Gruppen von Gelehrten besonders fördern, dagegen positiv christliche und besonders katholische Anwärter geflissentlich ablehnen. Diese Anschauung ist irrig. Es gereicht den Professorenkollegien der Wiener Universität zur besonderen Ehre, dass ihr Urteil lediglich von der wissenschaftlichen Befähigung beeinflusst wird, eingedenk der gesetzlichen Vorschrift, laut welcher der Weg zum akademischen Lehrberuf jedem Staatsbürger ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses offen steht. Die Vorbereitung für die akademische Laufbahn setzt aber abgesehen von der wissenschaftlichen Befähigung auch nicht unbedeutende Geldmittel voraus, die katholischen Personen heute besonders oft mangeln. Nicht klagen, sondern handeln ist deutscher Männer Art. Dessen eingedenk hat der seit 1902 in Wien bestehende christliche Aerztebund für Oesterreich, eine unpolitische kameradschaftliche katholische Vereinigung von katholischen Aerzten, ohne Kampfgedanken gegen Andersgläubige es von Anbeginn an als eine Hauptaufgabe betrachtet, einen Fonds zu schaffen, dessen Ertrag dazu dienen soll, einem wissenschaftlich befähigten, katholischen Arzt, auch wenn er mittellos ist, die Möglichkeit zu bieten, um frei von drückenden, materiellen Sorgen sich für die Privatdozentur vorbereiten zu können.

Der Fonds, bisher lediglich durch Sammlung unter den Mitgliedern vermehrt, reicht aber bei der jetzigen Geldentwertung und den bezüglichen Lebensbedingungen nicht hin, seinen Zweck zu erfüllen und wird auch in absehbarer Zeit sein Ziel nicht erreichen können, wenn er nicht entsprechende Unterstützung im In- und Auslande findet und nicht seitens wohlhabender Katholiken namhaft und dauernd gefördert wird.

In diesem Sinne stellen die Unterzeichneten, unter dem Protektorat seiner Eminenz des hochwürdigsten Herrn Kardinalerzbischof Dr. Gustav Friedrich Piffl, die Bitte, dieses gemeinnützige Unternehmen durch eine einmalige oder angemessene regelmässige Spenden zu fördern.

U.-Prof. Dr. G. Biehl mp. Prof. d. Ohrenheilkunde. Obersanitätsrat Dr. A. Boehm mp. Ober-Stadtphysikus von Wien. MUDr. H. Delug mp. Leibarzt wld. Sr. Majestät d. Kaisers Karl. U.-Prof. Dr. Dimmer mp. Ord. f. Augenheilkunde. U.-Dozent Dr. Dittel mp. f. Frauenheilkunde. Dr. Karl Diem mp. Ob.-Medizinalrat. Prim. Dr. Franz mp. St. Jugendarzt. Prof. d. gerichtl. Medizin U.-Prof. Dr. A. Haberda mp. St. Jugendarzt Dr. Rmd. Hofbauer. MUDr. Al. Kapl, Pr. Arzt, Wien V. St. Jugendarzt Dr. Jos. Kernmayer. MUDr. Em. Klim, pr. Arzt, Wien XII. Dr. Jos. Em. Meyer, Stadtarzt, Wien

XIV. U.-Prof. Dr. H. Peham, Prof. d. Frauenheilkunde. Dr. A. Pichler, Stadtphysikus. Dr. Josef Poerner, St. Physikatsrat. Dr. Josef Rieger, Stadtarzt. Dr. F. A. Schwarz, Stadt-Ohrenarzt. Dr. Friedr. Wielsch, Ober-Physikatsrat.

Spenden und Zuschriften sind erbeten an: Herrn Univ.-Dozent Dr. Leopold Senfelder, Wien XIII/7, Meytensgasse 28.

Aus dem charitativen Leben und Wirken des katholischen Frauenbundes der Schweiz.

Frauenbundshilfe für Deutschland.

Es sind jetzt einige Wochen, seitdem der Frauenbund seine Hilferufe für des In- und Auslands Not durch die Presse gehen liess. Und wie unser Volk immer helfend zu denen gegangen ist, deren Not am grössten war, so gab es auch jetzt ein hundertfaches Echo der Hilfe. Es ist wahr, was kürzlich ein deutscher Parlamentarier so schön sagte: „Es ist ein Zug edelster Mütterlichkeit, den die Schweiz zur Zeit in ihrem Antlitz trägt.“ Trotzdem heute fast jeder einzelne seine persönlichen Charitasbeziehungen hat und dorthin gibt und hilft, so sind doch für die Frauenbundshilfe bis heute 5097 Fr. eingegangen. Davon haben bereits 3200 Fr. in Spitäler, Klöster, Jugendheime, Kinderbewahranstalten und zu einzelnen Armen und Kranken ihren Weg gefunden und dringender, bitterster Not einen Hoffnungs- und Freudestrahl gebracht. Ein grosser Teil dieses Betrages — vielfach dem Wunsche der Geber entsprechend — ist nach Deutschland geschickt worden. Auch war es möglich, den von schweren Sorgen bedrängten Arbeitskräften des deutschen katholischen Frauenbundes Hilfe zu bringen. Grössere Summen sind an hochwürdigste deutsche Bischöfe überwiesen worden zur Weiterleitung an die Stätten dringendster Not.

Rührende Dankesbriefe sind an der Zentralstelle eingelaufen, aus denen man herausspürt, dass die Gaben unseres lieben Volkes Hoffnung und Mut und den Glauben an Menschengüte wiedergebracht haben. Die vielen Fünffränkler, die den Weg zur Zentralstelle und von dort wieder hinaus und in ungezählte Nöten hinein gefunden haben, sind Segensstifter und für uns alle auch Segensbringer geworden. So manche Gabe kam von ungenannter Seite und konnte nicht einzeln verdankt werden. Darum möchten wir auf diesem Wege all den Herzensdank weiter leiten, der uns ausgesprochen wurde. Und wir möchten selbst es wünschen, dass ein reicher Gottessegen allen Gebern tausendfach vergelte und lohne.

Und dürfen wir weiter bitten — nochmals bitten? Weil die Not so unermesslich gross ist und stets neue Hilferufe zu uns kommen. Wollen wir nicht weiter geben, wo der Hunger blühende Menschenleben knickt, wo der Hunger Tausende zur Verzweiflung treibt, wo der Hunger — ach das ist wohl das Schwerste — zum Laster zwingt. Wollen wir und können wir nicht weiter geben — bis ans Ende — bis diese Elendszeiten vorüber sind? Wollen wir unser Helfen nicht als helleuchtende Osterbotschaft dorthin bringen, wo jetzt immer noch nachtdunkler Karfreitag die Gemüter umfängt? Ja, wir wollen die Heilandsboten der Liebe sein!

Gaben nimmt dankbarst entgegen die Zentralstelle des Schweiz. kathol. Frauenbundes, Hitzlisbergstr. 5, Luzern, Postcheck VII, 1153. Doch ist man auch freudig bereit, Adressen Hilfsbedürftiger zu vermitteln, wenn jemand gerne direkt Liebesgaben an solche übersendet. Ein inniges Vergelts Gott allen lieben Gebern!

Die Zentralpräsidentin
des Schweiz. kathol. Frauenbundes.

Neueste Eingänge.

Asketisches.

Schützet Haus und Heim. Aufruf an alle christlichen Väter und Mütter zur Einführung und Erneuerung der Familienweihe an das heiligste Herz Jesu. Von Jos. Zuber, Prof. Preis 65 Rp. Verlag Benziger u. Cie., Einsiedeln.

Wahre Gottsucher. Worte und Winke der Heiligen. Von P. Hildebrand Bihlmeyer, O. S. B. 1. Bändchen. 3., vielfach verb. Aufl. (11.—16. Tausend.) 12° X u. 100 S. Freiburg i. Br. 1920, Herdersche Verlagshandlung. M. 3.60; geb. M. 5.20 und die im Buchhandel übl. Zuschläge.

Inneres Leben. Gedanken und Anregungen zum 300-jährigen Todestage des hl. Johannes Berchmans (1621 bis 1921). Von P. Richard Gutzwiller, S. J., Kevelaer 1921. Butzon u. Bercker, GmbH., Brosch. Fr. 1.10.

Sektenwesen.

Was ist vom Adventismus zu halten? Von Dr. Joh. B. Roetzer. 8° (24) M. Gladbach 1920, Volksvereinsverlag GmbH., M. 1.

Belletristisches.

Das Heimwehe, eine Erzählung von Reimmichl, mit 7 Bildern von Rolf Winkler. 1.—10. Tausend. Kl. 8° 258 S. Geb. Fr. 5.40 u. die im Buchhandel übl. Zuschläge. Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck-Wien-München-Bozen.

Die Ernte, Schweizerisches Jahrbuch für 1921. Herausgegeben von der „Garbe“-Schriftleitung. Verlag von Friedr. Reinhardt in Basel. In gediegenem Ganzleinwandband Fr. 5.50. (Nicht katholisch.)

Pole Poppenspäler, von Theodor Storm. Brosch. M. 6, geb. M. 8 und Zuschlag. Verlag J. P. Bachem, Köln.

Kulturelles.

Student, Kultur und Katholizismus. Drei Reden. M. Gladbach 1921, Volksvereinsverlag (35). M. 3.

Studententum und Studentenrecht. Von cand. rer. pol. Franz Effer. 8° (91) M. Gladbach 1921, Volksvereins-Verlag GmbH. M. 6.

Religion, Wissenschaft, Freundschaft. Der Kartellverband der kathol. Studentenvereine Deutschlands (K. V.) Werden und Wachsen, Wesen und Bedeutung, Aufgaben und Ziele. Von Dr. Karl Hoeber. kl. 8° (95) M. Gladbach 1921, Volksvereinsverlag GmbH. M. 6.

Philosophisches.

Einführung in die Psychiatrie für weitere Kreise, von Dr. Heinrich Schlöss, Regierungsrat, Direktor a. D. der n.-ö. Landesanstalten „am Steinhof“ in Wien. 2., umgearbeitete und vermehrte Auflage. gr. 8° VIII u. 186 S. Freiburg i. Br. 1919, Herdersche Verlagshandlung. M. 6.50; geb. M. 8.50 und Zuschläge.

Soziales.

Schriften für Volkssittlichkeit und Volksaufklärung. **Eigenheim und Eigenland** für jede Familie. **Phantasie und Sittlichkeit.** Ein Mahnwort an die deutsche Jugend. **Freie Liebe oder Einehe** mit lebenslänglicher Treueverpflichtung. Von Dr. Johann Ude, Univ.-Prof., Graz. Verlag Oesterreichische Völkerwacht, Graz.

Die christlich-sozialen Ideen und die Gewerkschaftsfrage. Von Dr. theol. et phil. Johannes Kaster. Soziale Tagesfragen, Heft 45. M. Gladbach 1922, Volksvereinsverlag GmbH. M. 8.

Bücherei.

Gesamt-Bücherliste des Volksvereins-Verlag GmbH., M. Gladbach, Januar 1922. 8° (48) M. 3. Die Liste stellt einen Hauptkatalog dar, der auch die vergriffenen Schriften enthält. Interessant ist die Absatz-Statistik am Schluss des 48 Seiten Grossoktav zweispaltigen engen Satz umfassenden Verzeichnisses.

Pädagogisches.

Der Sinn der Standes- und Jugendvereine als Lebensgemeinschaften. Von Dr. August Pieper. (71) M. Gladbach 1922, Volksvereinsverlag GmbH. M. 10. Inhalt: Haben die Vereine einen Sinn oder bloss Zwecke? Der Sinn der Jugend-, Gesellen- und Arbeitervereine. Religiöses Ge-

meinschaftsleben. Wie pflegen sie familienhaftes Gemeinschaftsleben? Das Familienleben im Jungfrauen- und Frauenverein.

Unsere Jungmannschaft. Ein Buch der Lebenskunde. Von Fritz Flinterhoff, Studienrat. 224 S. 144 : 166 mm. Geschenkband. Verlag von Butzon u. Bercker, G. m. b. H., Kevelaer. Verleger des Hl. Apostol. Stuhles.

Stark und rein! Ein offenes Wort an unsere Jünglinge. Von A. Ailinger, S. J. 32 S. M. 27.50, 30 Rp. Schweizerwährung. Verlagsbuchhandlung Karl Ohlinger, Mergentheim a. T.

Homiletisches.

Introibo. Predigten über die Introitustexte der Sonntage des Kirchenjahres. Von Georg Beyer, S. J. M. 27. Druck und Verlag von Ferd. Schöningh, Paderborn.

Philosophisches.

Eidologie oder Philosophie als Formerkenntnis. Ein philosophisches Programm von Dr. Josef Geyser, o. ö. Prof. der Philosophie an der Universität Freiburg i. Br. 8° IV u. 52 S. Freiburg i. Br. 1921, Herder. M. 7 und Zuschläge.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.
Moniteur officiel.

Firmung im Kanton Luzern 1923.

Die hochw. Herren Pfarrer werden aufmerksam gemacht, dass an Nachmittagen die Spendung der hl. Firmung jeweilen punkt halb 3 Uhr beginnt.

Solothurn, den 20. April 1923.

Die bischöfliche Kanzlei.

Mütter- und Familien-Vereine.

Die hochwürdigen Pfarrämter werden dringend ersucht, der bischöflichen Kanzlei den Bericht des Mütter- und Familien-Vereins ihrer Gemeinde für das Jahr 1922 zuzustellen, soweit dies nicht schon geschehen ist.

A moins qu'ils ne l'aient déjà fait, M. M. les Curés sont instamment priés de nous envoyer le plus tôt possible leur rapport sur l'association de la Ste. Famille et des mères chrétiennes dans leur paroisse pour l'année 1922.

Die bischöfliche Kanzlei.
La Chancellerie de l'évêché.

Tarif: einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum: Ganzjährige Inserate: 12 Cts. Halb° „ : 14 „ ° Beziehungsweise 26 mal. | Vierteljähr. Inserate °: 19 Cts. Einzelne „ : 24 „ ° Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens

Franscini & Lorenzetti
Telephon 4.36 **LOCARNO** Tessin
Fabrik Liturgischer Kerzen
Kirchengeräte - Goldschmiedearbeiten - Bronzen
Spezialität: **Vereins-Fahnen**
Plastische Holz- u. Metall-Statuen - Kreuzwege - Altäre
Versilberung und Vergoldung - Reparaturen
Billige Preise - Kostenvoranschläge auf Verlangen

Kathol. Kirche und moderne Seele.
Sie finden dieses Problem erläutert in dem 3. kathol. Sonderheft der
„Tat“
Preis **Fr. 1.25.**
Beiträge von: Ernst Michel, Hermann Platz, J. Wittig, P. Alois Mager u. a.
Räber & Cie., Luzern.

Das
Kaiser Karl-Buch
Der Tote auf Madeira
von Karl Werkmann
brosch. Fr. 6.—
geb. Fr. 7.20
vorrätig bei
Räber & Cie. Luzern

Ia. Marmormosaikplatten
erstklassiges einheimisches Material
für Kirchenboden u. Wand-Beläge besonders geeignet.
Einfache und reiche Dessins
Muster, Katalog u. Offerte auf Verlangen
40jährige Erfahrungen
Eigene patentierte Maschinen und Fabrikationsverfahren
Beste Referenzen
Es empfiehlt sich zur Lieferung bestens die Fabrik
Angelo Medici, Mendrisio (Tessin)

Werkstätten
für kirchliche Textil- u. Metallkunst. Nadelarbeiten, Spitzen, Reparaturen, Materialien.
Fraefel & Co.
St. Gallen.

Nur noch **einen** Franken pro Heft kosten die
„Stimmen der Zeit“
ab 1. April.
Abonnieren Sie beim
Literarischen Institut A.-G.
Spezialvertrieb der Herderbücher
Freiestrasse 11, **Basel.**

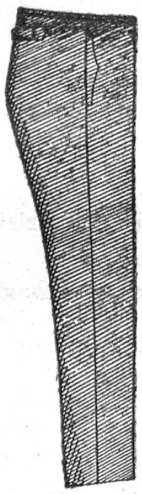
Tochter
in den 30er Jahren, welche schon mehrere Jahre in Pfarrhaus tätig war, wünscht wieder Stelle zu einem hochwürdigen geistlichen Herrn. Suchende ist tüchtig in Haushalt und Garten. Gute Zeugnisse stehen zur Verfügung.
Näheres durch V. E. bei der Expedition dieses Blattes.

Messweine
sowie
Tisch- und Spezialweine
empfehlen
P. & J. Gächter, Weinhandl.
z. Felsenburg, Altstätten, Rheintal;
beeidigte Messweinlieferanten

Zu kaufen gesucht:
Pesch. Nationalökonomie
Nur alle 4 Bde. complet. Eingaben an die Expedition unter U. C.

Drucksachen liefern billigst **Räber & Cie.**

Messwein
Fuchs-Weiss & Co., Zug
beeidigt.



Schwarze Hosen aus

reinwollenem Kammgarn-Cheviot, mit erstklassigen Zutaten verarbeitet, in den Grössen 44 bis 54 (d. h. für 88 bis 108 cm. Bundweite) vorrätig

per Paar Fr. **20.-**

Auswahlsendungen zu Diensten.

(Angabe der Bundweite und der innern Hosenlänge gefl. erwünscht.)

Kammgarnstoff, fein, **reinwollen,** in Kette und Schuss gezwirnt, dekatiert, schwarz, für Soutanen, Soutanellen und Gehröcke, **140 cm** breit, Qualitätserzeugnis unserer einheimischen Industrie,

per m Fr. **18.10**

Verlangen Sie, bitte, Muster!

Tuch A.-G.

Pilatusstrasse 15, Luzern. P2485Lz

Kurer, Schaedler & Cie.

in Wil, Kanton St. Gallen

Casein | Stolen | Pluviale | Spitzen | Teppiche | Blumen | Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten

Paramente
Kirchenfahnen
Vereinsfahnen

wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc. etc. :-:

Kelche | Monstranzen | Leuchter | Lampen | Statuen | Gemälde | Stationen

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Lourdes-Muttergottes-Statuen

in reicher Auswahl und zu billigen Preisen liefern

RÆBER & CIE., LUZERN.

R. Müller-Schneider Wwe., Altstätten

Höchst prämierte

Wachskerzenfabrik und Wachsbleiche

empfiehlt sich für reelle, vorzügliche Bedienung in:

Bienenwachskerzen zu Vorkriegspreisen

weiss garantiert rein gestempelt à Fr. 5.70 per Kg.
gelb „ „ „ „ „ 5.— „ „
weiss „ liturgisch gestempelt „ „ 4.70 „ „

sowie **Compositionskerzen, Communion- und Osterkerzen feinst verziert, Stearinkerzen, Weihrauch, Rauchfasskohlen,** :-: **Ewiglicht-Oel,** tadellos sparsam brennend :-: **Ewiglicht-Dochte, Anzündwachs etc.**

ADOLF BICK, WIL

Gold- und Silber-Schmied

Altbekannte Werkstätte für kirchliche Goldschmiede- und Metall-Arbeiten jeder Art

Gegr. 1840

Kunstvolle Neuerstellung

sowie durchaus fachgemässe und kunstgerechte

Renovation

Feuervergoldung :: :: Versilberung

sämtl. Reparaturen etc.

Empfohlen durch erste kirchliche Kunst-Kritiker der Schweiz

Zeugnisse und Offerten zu Diensten.

Ankauf von Alt-Gold und Silber.

Soutanen und Soutanellen

(Soutanen nach römischem und französischem Schnitt.)
für die hochwürdige Geistlichkeit liefert in anerkannt vorzüglicher Ausführung und bei äusserster Berechnung.

Robert Roos, Masschneiderei, **Kriens** b. Luzern

Französ. Messwein v. RR. PP. Trappisten
Spanischen Messwein von bischöflich empfohlenem Lieferanten
sowie weisse und rote Tisch- und Flaschenweine
in milder und vorzüglicher Qualität durch
Schweiz. Wein-Import Gesellschaft A.-G., Basel.

Dieses Buch ist eine Grosstat und eine Wohltat.

So schreibt Prof Dr. F. A. Herzog von

Otto Zimmermanns Werk:

Ohne Grenzen u. Enden

geb. **Fr. 3.40**

Vorrätig bei Räber & Cie., Luzern.

Standesgebetbücher

von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:

Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Wir offerieren in anerkannt guter Qualität

in- und ausländische
:-: **Tischweine** :-:
als

Messwein

unsere selbstgekelterten

Waadtländer und Walliser

Gebr. Nauer, Weinhandlung, **Bremgarten.**

Inserate haben sichersten Erfolg in der **„Kirchenzeitung"**

Schreibpapier in jeder Qualität bei **Räber & Cie.**